



# Short Stories - Polizeistation -

Dennis Kazek

Band 3 der Rising Death - Short Stories.

© 2017 Dennis Kazek

Coverdesign: Chris Morrell

Herstellung und Verlag:

Dennis Kazek, Hasseler Weg 49, 45701 Herten  
[www.rising-death.de](http://www.rising-death.de)

## Polizeistation

Der Van, ein alter Volkswagen aus Deutschland hat eindeutig schon bessere Zeiten erlebt. Die Sitze sind durchgeessen und die Karosserie scheint ausschließlich durch den Rost zusammengehalten zu werden. Trotzdem ist es ein Fahrzeug. Anja hatte Hector, wie versprochen zu dem Wagen geführt. Nachdem sie aus dem bodentiefen Wohnzimmerfenster gestiegen sind, das Frank eingeschlagen hatte, waren sie im Garten. Bei der Wahl seiner Schlafmöglichkeit legt Hector großen Wert darauf, dass das Gebäude über zwei Ausgänge verfügte. Der Garten war von einer massiven Steinmauer eingefasst, deren Öffnung mit einem gusseisernen Tor versperrt gewesen ist. Zu seiner Freude waren Frank, Anja und Thomas so klug gewesen, das Tor wieder zu schließen. So konnten Anja und er die Straße ohne weitere untote Gegenwehr erreichen. Ungefähr fünfzehn Untote befanden sich auf der Vorderseite des Hauses, denen die beiden jedoch aus dem Weg gegangen sind. Wie versprochen stand der Van nur eine Querstraße entfernt.

Eilig schließt Anja die Fahrertür auf, klettert hinein und öffnet die Beifahrertür für Hector. Unter kurz aufflammenden Schmerzen von seiner Schulter, streift er seinen Armeerucksack ab. „Kannst du fahren?“, fragt er und Anja nickt bestätigend. „Gut.“ Zufrieden lässt er den Rucksack hinter den Sitz in den geräumigen Wagen fallen. Eine dicke Matratze, Kissen, Decken und ein Schlafsack befinden sich im Fond. Scheinbar haben die drei in dem Wagen gelebt. In einem Pappkarton kann Hector Dosen mit Lebensmitteln entdecken. „Ihr seid ja gut eingerichtet“, stellt er sarkastisch fest.

„Frank ... hat den Wagen einem Pärchen abgenommen. Seitdem benutzen wir ihn. Die brauchen ihn nun nicht mehr“, erklärt Anja, wobei ihre Augen auf den Boden gerichtet sind. Hector kann deutlich erkennen, dass sie mit dem Vorgehen von Frank nicht einverstanden gewesen ist.

„Das passt zu Frank“, knurrt Hector und lässt sich auf den quietschenden Beifahrersitz fallen. Das M16-Sturmgewehr baumelt vor seiner Brust, doch hat er die Pistole in der Hand. Sollte er sich bei Anjas Charakter irren, würde er ihr eine Kugel in den Körper jagen und den Wagen selbst behalten. Den Schalldämpfer hat er inzwischen wieder auf dem Lauf angebracht.

„Wo soll es hingehen?“, fragt Anja schließlich. Sie hat sich die Haare aus dem Gesicht gebunden und mustert Hector aufmerksam. Der Pilot zuckt mit den Achseln, was ihm erneut einen stechenden Schmerz bereitet. Verärgert, dass er die Verletzung vergessen hat, knurrt er: „Raus aus Boston. Ich würde vorschlagen, dass wir Richtung Südosten fahren.“ Anja nickt bestätigend und startet den Motor. Das stotternde Röhren des Motors lässt Hector zusammenzucken. Den Krach hat mit Sicherheit jeder Zombie im Umkreis von einem Kilometer mitbekommen.

„Die Karre ist ziemlich laut“, stellt er missmutig fest.

„Ja, anschleichen geht damit ziemlich schlecht. Zudem kommen die Matschies immer an, sobald wir irgendwo parken.“ Bei der Bezeichnung für die Zombies muss Hector grinsen.

„Matschies? Echt?“

„Sorry, war meine Idee“, antwortet Anja und muss ebenfalls grinsen. „Irgendwie ... naja, der Name passt. Findest du nicht?“ Erneut zuckt Hector mit den Schultern, was er daraufhin schmerzhaft bereut.

„Der Name ist so gut wie jeder andere. Wo kommst du her?“ Anja lenkt den Wagen durch die geisterhaft leeren Straßen. Hin und wieder wanken Zombies vor ihnen entlang. Ein Untoter mit Bauarbeiterhelm wird vom Kotflügel des Vans getroffen und verschwindet mit einem Knall und anschließendem Holpern unter dem Wagen.

„Aus Kentucky. Ich bin hier zur Uni gegangen. Kommt mir wie eine Ewigkeit vor, dabei ist es erst wenige Wochen her“, antwortet Anja. Ihre Augen glänzen feucht. Nur ungern stellt sich Hector vor, wie Zombies in die Universität einbrechen, die Wohnheime befallen und die Studenten töten. Mit

ziemlicher Sicherheit hat Anja grausige Szenen erlebt, doch danach will er sie erst einmal nicht fragen.

„Das ist ein weiter Weg. Wohnen deine Eltern in Kentucky?“ Sie nickt heftig, weicht dabei einem demolierten Polizeiauto aus, das in einem Bus steckt.

„Ja. Sie haben dort ein kleines Lebensmittelgeschäft. Eigentlich hatte ich vor, dorthin zu fahren, aber in den Nachrichten sagten sie ...“, ihre Stimme versagt und Hector versucht sich krampfhaft an Nachrichten über Kentucky zu erinnern. Die ersten, ihm bekannten Nachrichten stammten aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten. Zu Beginn wurde noch versucht, der Infektion durch Quarantäne Herr zu werden. Als dies nicht ausreichte, griff die Armee zu drastischen Maßnahmen.

„Die Air Force hat die ganze Stadt platt gemacht, als die Quarantäne nicht mehr gegriffen hat“, erinnert er sich. Mit einem Mal sieht er Anja in anderem Licht. „Bist du dir sicher, dass deine Eltern ... dort waren?“

Wieder nickt sie, wobei ihr Tränen über die Wangen laufen. „Ja. Sie riefen mich an, als sie von den Soldaten abgeholt wurden. Sie ... sie waren in den Lagern.“ Tröstend legt Hector ihr eine Hand auf die bebende Schulter.

„Es tut mir leid, Anja.“ Seine eigenen Eltern sind bereits seit vielen Jahren tot. Der Drogenkonsum hatte sie dahingerafft. Schon als Kind musste Hector immer auf sich selbst aufpassen, weswegen er auch schnell zum Drogenkurier wurde. Es war die einfachste Möglichkeit an Geld zu kommen und durch seine Eltern hatte er Kontakte zu der Szene.

„Danke. Hast du noch jemanden?“ Ihre Frage überrascht ihn für einen Augenblick.

„Nein, da ist niemand mehr. Meine Eltern sind tot, Geschwister habe ich keine und bei der Air Force hatte ich keine wirkliche Zeit, um mir eine Freundin zu suchen“, gesteht er schief grinsend. Natürlich hatte er einige kurzweilige Beziehungen während seiner Zeit. Diese beruhten jedoch hauptsächlich auf One-Night-Stands mit wildfremden Frauen, die er in den üblichen Bars außerhalb des Stützpunktes kennengelernt hatte. Davon wollte er Anja jedoch nicht erzählen. „Wir sind beide allein auf dieser Welt, wie es scheint“, fügt er gedankenversunken hinzu. „Schon irgendwie traurig.“ Anja lacht kurz hell und ehrlich auf.

„Das stimmt. Aber vielleicht ist es auch besser so. Wenn man Freunde und Familie hat, ist man langsamer und trifft teilweise blöde Entscheidungen. Die Untoten sind unbarmherzig. Sie fressen alles und jeden“, entgegnet sie und ihr Blick starrt in die Ferne. Scheinbar erinnert sie sich an eine besonders grauenhafte Szene, denn ihre Fingerknöchel treten weiß hervor während sie das Lenkrad festhält.

„Eine ziemlich zynische Art und Weise zu denken. Hat es einen besonderen Grund, dass du denkst, allein besser dran zu sein?“

Sie zuckt kurz mit den Achseln, sieht ihn jedoch nicht an. „Ich hatte Freunde an der Uni. Wir wollten zusammen fliehen, jedoch wurde meine Freundin Simone von einem Matschie erwischt. Sie fiel zu Boden und meine beiden Kumpel wollten ihr helfen.“ Eine Träne wandert ihre Wange hinab und tropft vom Kinn auf ihren Oberschenkel.

„Sie haben es nicht geschafft“, schlussfolgert Hector grimmig. Obwohl er als Einzelgänger gut klar kommt, ist ihm doch die Sicherheit einer Gruppe lieber.

„Schon allein aus taktischen Gründen ist es sinnvoller, in Gruppen zu bleiben. Man kann sich beim Wache halten abwechseln, bekommt Hilfe wenn man verletzt ist und hat andere Ideen“, erklärt er Anja auch wenn er nicht glaubt, dass sie es anders sieht. Ihr Schmerz ist einfach zu groß. Zuerst verlor sie ihre Freunde in der Uni und nun ihre neue Gemeinschaft in Hectors Unterschlupf. Es war kein guter Monat für die Kleine, dessen ist sich Hector sicher.

„Das stimmt, aber es ist eben auch sehr schmerzhaft ständig Menschen zu verlieren“, entgegnet sie und zieht die Nase hoch.

„Das ist es immer. Aber da musst du drüber hinweg kommen. Niemand ist unsterblich und wir sind es nicht mehr gewohnt, dass wir natürliche Fressfeinde haben. Die Menschen standen sehr lange an der Spitze der Nahrungskette. Niemand legte sich mit uns an. Diese Zeiten sind vorbei. Es überlebt nur der, der am besten angepasst ist.“ Hector steckt die Pistole weg, die er noch immer in der Hand gehalten hatte. Er ist sich inzwischen sicher, dass Anja eine ehrliche Person ist und ihn nicht hereinlegen möchte. „Sieh mal. Eine Gruppe bietet immer Schutz. Daher ziehen die Tiere auch fast immer in Herden umher. Vögel, Pferde, Elefanten und auch Fische. Rein mathematisch könnte man sagen, dass die Wahrscheinlichkeit gefressen zu werden sinkt, sobald andere Opfer um einen herum sind.“ Er grinst breit als er Anjas schockierten Blick sieht. „Das wäre aber natürlich ziemlich zynisch, wenn auch wahr. Wir Menschen können uns in Gruppen aber gegenseitig unterstützen. Wir können Lösungen zusammen finden, die ein einzelner Mensch niemals gefunden hätte. Genau das macht uns stark. Jeder hat Fähigkeiten, die ein anderer nicht hat.“

„Aber nicht jeder Mensch ist gut“, gibt Anja zu bedenken.

„Wohl war. Dafür haben wir Plan B“, stimmt ihr Hector zu, wobei er auf sein Gewehr zeigt.

Ihr Nachtlager schlagen sie in einem verlassenen Polizeirevier auf. Die Bostoner Innenstadt haben sie bereits hinter sich gelassen und befinden sich nun in Dedham. In diesem beschaulichen Ort scheint ein Krieg getobt zu haben. Häuser stehen in Flammen, Autos wurden von großkalibrigen Waffen zerfetzt. Schon lange hat Hector nicht so ein Chaos gesehen. „Was ist hier bloß geschehen?“, grübelt er gedankenverloren, während seiner Wache. Anja schläft in der hintersten Zelle auf der stahlgrauen Pritsche. Während seines Rundganges hat Hector die Zellentür weitestgehend zugezogen, sodass sich niemand hineinschleichen kann. Da sie jedoch keinen Schlüssel finden konnten, riskierten sie es lieber nicht, sich versehentlich einzuschließen. Grinsend stellt sich Hector vor, wie eine Horde Zombies vor der Zellentür steht, während sie beide als Idioten innen sitzen und nicht mehr heraus kommen. „Das wird definitiv nicht geschehen“, versichert er sich kopfschüttelnd. „Eine miese Art zu sterben.“

Das Polizeirevier ist in einem guten Zustand, auch wenn die Außenwand einige Einschusslöcher aufweist. Er konnte die schwere Doppeltür aus kugelsicherem Glas mit einer schweren Kette und einem Schloss verriegeln. Die eigentlichen Schlösser waren zu sehr beschädigt, sodass er sich diesen Behelf ausgedacht hat. Im Eingangsbereich mit dem gekachelten Boden befindet sich noch eine Sitzbank, die er ebenfalls vor die Tür gestellt hat. Ein kleiner Empfangstresen trennt den Eingangsbereich vom Arbeitsbereich ab. Hier befinden sich massiv wirkende Schreibtische mit Computern.

„Schon komisch. Bis vor wenigen Monaten haben hier vier Polizisten ihren Dienst verrichtet. Jetzt befindet sich niemand in einem Umkreis von einigen Kilometern mehr hier“, unterhält sich Hector mit sich selbst. Nachdenklich sitzt er auf dem Tresen, das M16-Gewehr vor seiner Brust baumelnd.

Mit einem Mal schreckt Hector hoch. Eilig springt er vom Tresen und tritt an das vergitterte Fenster. „Hab ich mir das eingebildet?“, flüstert er grimmig, obwohl ihm jeder seiner Sinne das Gegenteil zuruft. Er lauscht in die Stille. „Da!“, stellt er zufrieden und gleichzeitig besorgt fest. Das Dröhnen von Motorrädern ist leise zu hören. Obwohl er sich nicht sicher ist, von wo genau sie kommen, hört er doch, dass sie näher kommen. Eilig läuft Hector in den Zellenbereich, der sich hinter einer schweren Panzertür befindet und weckt Anja.

„Wir kriegen eventuell Gesellschaft. Mach dich bereit, falls wir abhauen müssen“, befiehlt er, der schlaftrunkenen jungen Frau. Ohne eine Antwort abzuwarten, huscht er wieder in den vorderen

Bereich. Den Van hatten sie im Hof der Polizeistation geparkt, außer Sicht der Straße. Der Hinterausgang führt direkt dorthin, doch erst einmal möchte Hector nichts überstürzen. „Es gibt jede Menge Häuser hier und es ist nicht sicher, dass sie zu uns kommen“, beruhigt er sich selbst. In gewohnter Routine überprüft er das M16-Sturmgewehr. Es funktioniert tadellos. Hinter sich kann er Schritte hören.

„Siehst du sie?“ Er nickt und zeigt aus dem Fenster. Lichtstrahlen von Scheinwerfern fressen sich durch die Dunkelheit. Die Motorräder nähern sich frontal der Polizeistation. Mehrere fahren nebeneinander, sodass Hector nicht genau sehen kann, wie viele es sind.

„Mindestens zehn, wenn ich mich nicht täusche“, antwortet er ihr angespannt. Unbewusst hat er bereits die Hand auf den Griff des M16-Sturmgewehrs gelegt. Aufmerksam prüft er die Umgebung und errechnet ihre Chancen. „Ich könnte versuchen, sie umzulegen, bevor sie uns sehen“, grübelt er vor sich hin. Erschrocken sieht ihn Anja an.

„Das ist nicht dein Ernst. Du weißt doch gar nicht, wer das ist“, protestiert sie grimmig. Zustimmung nickt Hector.

„Richtig. Aber meine Erfahrung mit Bikern ist nicht gerade positiv. Möglichkeit zwei wäre, dass wir uns verziehen. Wir nehmen den Hinterausgang, steigen in den Van und versuchen abzuhausen. Hier sehe ich aber das Problem, dass deren Bikes schneller sind, als wir. Zudem ist dein Wagen nicht gerade leise. Sie würden uns also hören“, zählt er die nächste Möglichkeit auf.

„Vielleicht wollen sie ja gar nicht zu uns“, versucht Anja die Situation zu entschärfen, doch Hector schüttelt entschieden den Kopf.

„Sie kommen geradewegs auf uns zu. Die wollen hierher, glaub es mir.“ Wie um seine Behauptung zu unterstreichen, verringern die Ankömmlinge ihr Tempo und lassen die schweren Maschinen ausrollen.

„Oh mein Gott. Ist das ...?“, keucht Anja plötzlich auf. Sofort folgt Hector ihrem ausgestreckten Zeigefinger. Ein Schauer läuft ihm über den Rücken. An zwei der Motorräder befinden sich Ketten. An deren Ende wiederum befindet sich jeweils ein Körper. Ob es sich dabei um einen Menschen oder einen Zombie handelt, vermag er nicht einzuschätzen. Als der Lärm der Motoren verklungen ist, wissen sie, dass es sich um Menschen handelt. Schmerzensschreie gellen durch die Luft. Erschrocken schlägt Anja die Hand vor den Mund.

„Sie ... sie haben die armen Menschen hinter sich hergezogen“, haucht sie fassungslos. Angewidert zieht sich Hector etwas vom Fenster zurück. Erneut mustert er die kleine Polizeistation. Inzwischen kommt sie ihm nicht mehr so gut gesichert vor, wie noch vor wenigen Minuten. Gegen hirnlose Untote hätte er sie problemlos verteidigen können. Gegen eventuell schießwütige Barbaren sieht das ganze jedoch anders aus.

„Vergewissere dich, dass die Hintertür verriegelt ist“, beauftragt er Anja, die sich eilig auf den Weg macht. „Ich möchte nicht, dass sich diese Bastarde von hinten anschleichen können“, fügt er grimmig hinzu. Die Biker sind abgessenen und umringen ihre beiden Opfer. Tritte gegen die wehrlosen Opfer treiben Hector die Galle hoch. Er hatte gedient. Sein Land verteidigt. Und nun sieht er, für was für Menschen er dies getan hat.

Leise stellt er das Fenster auf Kipp, schiebt den Lauf des M16-Sturmgewehrs hindurch und zielt auf die Biker. Das Emblem eines mit Feuer umrandeten Totenkopfs ist auf ihren Lederwesten angebracht. Den Schriftzug kann er nicht erkennen.

„Hinten ist alles sicher. Die Tür ist mit unserer Kette verschlossen. Die kriegen sie nicht so einfach auf“, flüstert plötzlich Anja hinter ihm. Erschrocken zuckt Hector zusammen.

„Danke. Sie beachten uns aktuell nicht. Am liebsten würde ich diesen Typen einfach Kugeln in den Rücken jagen“, knurrt er.

„Du kannst sie nicht alle erwischen“, gibt Anja zu Bedenken. Obwohl Hector dies klar ist, wünscht er dennoch, es wäre möglich.

„Wenn sie stillhalten schon“, entgegnet der schief grinsend. Anja lacht leise auf, was seine Anspannung etwas verringert.

Die Bikergruppe wendet sich nun dem Polizeirevier zu. Gewehre und Pistolen befinden sich in den Händen der Fahrer. Während sie sich dem Gebäude nähern, achten sie auffallend auf ihre Umgebung. Immer wieder drehen sich Biker um und sichern nach hinten ab.

„Sie sind zwar nicht vom Militär, aber auch keine einfachen Raufbolde. Siehst du, wie sie in alle Richtungen absichern? Niemand spricht ein Wort. Es wird nicht herumgeblödelte. Das sind ernst zu nehmende Gegner!“ Ein Schauer läuft ihm über den Rücken. In Sekundenschnelle durchdenkt er ihre Möglichkeiten: Flucht, Kampf oder Kontaktaufnahme.

„Wir hauen ab!“, beschließt er, packt Anja am Ärmel und zieht sie mit zum Hinterausgang.

„Bist du dir sicher, dass das der beste Weg ist?“, keucht sie, überrascht von seiner plötzlichen Entscheidung.

„Definitiv.“ Er öffnet die Kette, die die Hintertür verschlossen hält und betritt den Hof der Polizeistation. Neben ihrem Van befinden sich noch zwei Polizeifahrzeuge dort. Beides Limousinen, wobei bei einem die Vorderreifen platt sind.

Eilig klettert Anja bereits in den Van, als Hector eine Bewegung aus dem Augenwinkel sieht. Sofort reißt er das M16-Sturmgewehr hoch. „Keine Bewegung!“, ruft er mit eiskaltem Befehlstone. Die Person, die soeben um die Ecke der Station gekommen ist, bleibt stocksteif stehen. Langsam dreht sie sich in seine Richtung.

„Meinst du mich?“, ruft eine heiser klingende Stimme, verächtlich. Die Lederweste weist den Mann eindeutig als Mitglied der Gruppe aus.

„Wieso habe ich nicht gesehen, dass auch jemand nach hinten gegangen ist?“, fragt sich Hector grimmig, konzentriert sich jedoch auf den Mann. „Ja. Ich will deine Hände sehen. Keine plötzliche Bewegung“, antwortet er ihm und tritt aus dem Schatten der Gebäudemauer heraus. Als der Biker das Gewehr sieht, versteift er sich noch ein wenig mehr.

„Das willst du nicht tun, Jungchen. Leg die Waffe weg und wir reden drüber.“ Die selbstsichere Art des Mannes überrascht Hector. Wie jemand im Augenblick wie diesem absolut ruhig bleiben kann, ist ihm ein Rätsel.

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten“, flüstert er leise zu sich selbst. „Entweder er stand schon so oft vor dem Lauf einer Waffe, dass es ihm nichts ausmacht. Oder ...“

„Waffe runter oder deine Freundin ist tot!“

Die tiefe Bassstimme klingt für Hector nicht danach, dass er blufft und so kommt er der Aufforderung nach. Langsam lässt er das M16 sinken, wobei er sich zu dem neuen Angreifer wendet. Ein kleiner Mann mit Lederweste, schwarzer Hose und einem sehr dicken Bauch hält ein Schrotgewehr auf die Windschutzscheibe des Wagens gerichtet. Anja hat bereits die Hände hochgenommen.

„Zwei Typen ... ich muss unbedingt zum Augenarzt gehen“, knurrt Hector wütend.

„Waffe auf den Boden!“ befiehlt der Dicke und Hector befolgt die Anweisung widerwillig. Hectors erster Gegner kommt gemächlich angeschlendert.

„So, du wolltest mich also erschießen, was?“ Noch bevor Hector etwas erwidern kann, schlägt der Mann ihm in die Magengegend. Ein stechender Schmerz durchzuckt ihn und er geht auf die Knie.

„Nein! Lasst ihn“, kreischt Anja eilig und will aus dem Van steigen.

„Du bleibst sitzen, sonst bist du erledigt!“, unterbricht der dicke Biker sie. Keuchend sieht Hector zu seinem Angreifer. Das Gesicht wird von einem grauen Bart umrahmt. Die kalten blauen Augen wirken erbarmungslos. Verachtung zeichnet sich in den Gesichtszügen ab.

„Das war wirklich eine dumme Idee, Jungchen!“

Noch bevor Hector etwas sagen kann, rast eine Faust auf ihn zu. Dann wird alles schwarz.

[wird fortgesetzt]

### **Anmerkung des Autors**

Untote wandern über diese Welt. Die Menschheit kämpft eine verzweifelte Schlacht ums Überleben. In dieser Zeit spielt Rising Death. Der Endzeit-Zombieroman von Dennis Kazek wird vermutlich im ersten Quartal 2017 bei allen großen Buchhändlern als eBook und Printversion erscheinen.

Bei dieser „Short Story“ handelt es sich um ergänzende Kapitel zum zukünftig erscheinenden Buch. Die Short Story beleuchtet manche der Charaktere aus dem Buch und zeigt, wie sie zu dem geworden sind, was sie nun sind. Ich hoffe, dass euch diese Episode gefallen hat. Weitere folgen in unregelmäßigen Abständen. Wie diese auch, wird jede Short Story auf [www.rising-death.de](http://www.rising-death.de) veröffentlicht und kann **kostenlos** heruntergeladen und geteilt werden.

Ich freue mich über jedes Feedback. Sowohl positives als auch negatives kann sehr gern ausgesprochen werden. Findet ihr etwas nicht gut geschrieben, dann teilt es mir mit. Hierfür habe ich die Webseite: [www.rising-death.de](http://www.rising-death.de) eingerichtet, auf der ihr auch weitere Episoden der Short Stories finden werdet. Ebenso gibt es auf der Webseite mehr Informationen über den Autor, das Buch Rising Death und viel mehr. Schaut doch einfach mal herein.

Über ein „Gefällt mir“ bei Facebook würde ich mich ebenfalls sehr freuen. Der Link lautet: [www.facebook.com/Untote](http://www.facebook.com/Untote) .

Euer

Dennis Kazek